



Admont, den 24/12 84

Liebwerter Freund!

Gestern schlossen wir unsern Tempel der Wissenschaft auf längere Zeit, Ich bin so kostbar, die ersten bösen Augenblicke dazu zu benutzen, Sie, werter Freund, mit einem Brief zu - quälen.

Ihr Stillschweigen erfüllt mich nachgerade mit Bangigkeit; verschiedene Gedanken fliegen in mir auf. Sollte sich Sie durch die Fäustungen meines Briefes verstimmt oder gar verletzt haben? Sollten wirklich E. phras' Worte gegen ihre Befürwahrung und Zweck der „frommen Tob“ unangenehm berührt haben u. ihm läufig geworden sein? Ich möchte es fast glauben. Oder hat sich Ihr Zustand so bedauernd verschlimmert, dass ^{Sie} nicht im Stande sind, einige Zeilen Ihrem Freunde zu schreiben? Möge doch das Götth verhüten haben!

Wie dem auch sei, so ich kann, so ich Sie
herzlich aufrichtig achte, schätze und
liebe, wenn möglich das Stillstehende halten,
mit Elphaz mit ein Herz fassend
spreche ich zu Ihnen.

Darf man ein Wort dir sagen?

Doch wer kann es sich halten!

Wenn Sie aber befrüchten, - ob werde ich
nachdem so rasagen die Schleusen geöffnet
sind, wieder wie vorläufig eine ganze
Strom von matten Fruchtwunden über Ihr
kranke Herz dahin fluten lassen, um
Ihr Leid darin zu erlösen, so ist ^{vielleicht} mal
gewaltig in Frankfurt. Ich bin mir
näherliegend bewusst worden, daß ich
ein gar schlechter Frischer bin, Meine
Sympathie, deren nicht zum Luge ich
nicht zu widerstehen vermag, soerde ich
Ihnen heute in andere Weise bekunden,
nemlich dadurch, daß ich Sie recht an,
gehöriglich frage: Wie geht es mit Ihnen?

und daß ich Sie recht innig bitte,
diese Frage mir bald zu beantworten.
Bemerke glaube ich meine Teilnahme nicht
dokumentieren zu können. Also schreiben
Sie doch bald einige Zeilen, um mir
die Sorge ^{an Sie} zu erleichtern.
Wenn Sie noch Zeit an Geduld genug haben,
soll so sollen Sie auch etwas Weniges
von mir erfahren.
Mein Gemüthszustand hat sich, Gott
sei Dank, bedeutend gebessert. Nach u.
nach stellt Frische u. Begauntheit des
Herzes u. damit Paschabilität desselben
wieder ein. Es war eine braunige
Lage. - Der ich mich länger befiel,
Ich litt unter der giftigen Sterilität, der
Gedankenarmuth, mehr als die Pöppel
u. unter einer der 10 Plagen gelitten
haben. Doch jetzt haben wir holde
Genien Luft, Beförderung, Fröhlichkeit, Schof,
fernwill wieder zurück. Ich darf mich
der Hoffnung hingeben, daß meine An-
leid, Kommtar so Irach, an der mein
ganzes Herz hängt u. der alle Kräfte
meine Justes gewicht sind, zu einem
glücklichen Ende gedeihen werde.

Durch die Güte des Zufalls wurde ich
in neuerer Zeit mit eingetragenen Schriften
bekannt, die meinen Studien sehr nützlich
u. fördernd sich erwiesen haben. Darunter
sind namentlich: Gärtz, die Tabiassonne
Hertzfeld, Geschichte der Juden 2 Bde, Selig-
man, das Buch der Weisheit, Tems-Birach,
einige Aufsätze in der Monatschrift von
Frankel etc etc. Sie haben alle mir
einen neuen Impuls gegeben. Sollten
Ihren noch andere wichtigen Schriften in
dieser Beziehung bekannt sein, so bitte ich
mir gefälligst davon Mitteilung zu
machen. Mit der Einleitung bin ich
so ziemlich in Reinen. Die kritische
Behandlung des Textes im Einzelnen u.
die Spezial-Erklärung gebieten ein
langsameres Fortschreiten. Dazu kommt,
dass ich es mir zur Pflicht gemacht
habe, den kirchlichen Text (die sog. Vulgata)
gebührend zu berücksichtigen. Die Schwierig-
keiten sind hierbei manchmal so groß,
dass sich meiner Kräfte ein Aeh' entsingt.
Andere Commentatoren haben es viel
leichter.
Lieber Freund! Vergessen Sie doch nicht ganz
auf mich. Sie zugleich meinen herzlichsten Glück-
Empfangen. Sie zugleich meinen herzlichsten Glück-
wünsch fürs neue Jahr 1885. Ihr Neuzugriff
war freilich schon den 20. Sept. Möge Gott Ihnen
wohl, dauernde Gesundheit, in dem Frieden u. Glück
schreiben, Gott segne Sie u. alle Ihre Angehörigen.
Mit aller Liebe u. Hochachtung
Ihr treuer T. Placidus Steininger